



SEHEN STATT HÖREN

...14. April 2012

1551. Sendung

In dieser Sendung:

Gehörlose und die Stasi –

Betroffene informieren sich in der früheren Gauck-Behörde und in der Gedenkstätte Hohenschönhausen

„Keine Gewalt“ –

Taube Zeitzeugen der friedlichen Revolution 1989 in Leipzig

Volkmar Jaeger an der Berliner Mauer

Volkmar Jaeger, Fotograf und Grafiker aus Leipzig, 84 Jahre alt, auf den Spuren seiner Vergangenheit in der ehemaligen „Hauptstadt der DDR“

Ehemalige Staatsgrenze Ost-/Westberlin an der Oberbaumbrücke (zwischen Berlin-Friedrichshain und Berlin-Kreuzberg), Volkmar Jaeger auf der Oberbaumbrücke

Präsentation Thomas Zander:

Herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Bei uns ist ja vor kurzem ein neuer Bundespräsident gewählt worden. Im Fernsehen konnten wir die Wahl durch die Einblendung von Untertiteln und von Gebärdensprachdolmetschern mitverfolgen. Wir haben also jetzt sowohl eine Bundeskanzlerin als auch einen Bundespräsidenten, die „aus dem Osten“ kommen! Bundespräsident Joachim Gauck ist vielen von uns vor allem durch die Behörde bekannt, die seinen Namen trug: die „Gauck-Behörde“. Die Gauck-Behörde ist nach der Wende geschaffen worden, um die Unterlagen der früheren „Stasi“, also der „Staatssicherheit“, aufzubewahren, damit alle Bürger der ehemaligen DDR diese Akten einsehen können und feststellen können, ob sie vielleicht bespitzelt wurden. Dieser Behörde möchten wir jetzt einen Besuch abstatten.

Stasiunterlagenbehörde (BStU)

Volkmar Jaeger auf dem Weg zur Bundesbehörde für die Stasi-Unterlagen (BStU) in Berlin-Mitte, Karl-Liebknecht-Straße 31/33
Archivbestände

In den Archiven der BStU lagern Akten und anderes Schriftgut des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR in einer Länge von insgesamt rund 158 Kilometern. Allein hier, in der ehemaligen Stasi-Zentrale, sind es 8,3 Kilometer.

Überreichung der Stasiakten von Volkmar Jaeger / Volkmar liest eigene Akten

Thomas fragt Volkmar: Du, sag mal, was ist das für ein Gefühl, wenn man seine eigenen Stasi-Akten durchliest?

Volkmar Jaeger: Da bekomme ich richtig Gänsehaut. Das hätte ich nicht erwartet, dass sogar Gehörlose überwacht wurden. Hörende konnten ja von der Staatssicherheit abgehört werden. Aber dass sogar ich – als Gehörloser – überprüft wurde, das hat mich schon sehr erstaunt. Besonders auch das, was hier ge-

schrieben steht: Ich hätte eine „negative Einstellung gegenüber dem Staat“!

Volkmars Foto als Student 1955 / Auszug aus StasiAkte

Volkmar: Meine erste Frau war damals Mitarbeiterin bei der Staatssicherheit. Das wusste ich seinerzeit aber nicht. Ich wusste nur, dass sie Kriminalbeamtin war. Für mich war das in Ordnung, weil ich davon ausging, dass es um Verbrecher oder Mörder ging. Doch eines Tages war ich über ihr Verhalten sehr verwundert. Auf der Straße blieb ein Auto stehen und der Mann darin beobachtete meine Frau. Sie erschrak fürchterlich und sagte: Ich muss ganz schnell telefonieren! Der Mann hat mich erkannt und macht mich fertig.

Fotos von Volkmar Jaeger aus der DDR-Zeit / Akte: Suchauftrag

Volkmar: Jetzt ist das alles vorbei. Aber wie man hier sieht: Eine schöne Zeit war es nicht. Man stand unter ständiger Beobachtung! Früher war ich, wie viele andere Gehörlose, vollkommen ahnungslos und dachte, dass alles

gar nicht so schlimm ist in der DDR. Und nun sitze ich vor diesen Unterlagen

Joachim Förster, BStU-Abteilungsleiter:

Die Stasiunterlagen-Behörde besteht jetzt genau seit 20 Jahren und hat im Wesentlichen die Aufgabe, die Hinterlassenschaften der ehemaligen Staatssicherheit der DDR zu verwahren und für bestimmte gesetzlich vorgesehene Zwecke zur Verfügung zu stellen, und aber auch selbst die Aufarbeitung zu unterstützen durch politische Bildung und eigene Grundlagenforschung.

Thomas: Diese vielen Akten müssen ja auch gepflegt oder restauriert werden. Ich bin jetzt auf dem Weg in die Restaurierungswerkstatt, weil ich dort eine gehörlose Mitarbeiterin, Skadi Ballentin, besuchen und ihr bei der Arbeit zuschauen möchte.

Skadi Ballentin, Buchbinderin, gehörlos, seit 8 Jahren bei BStU beschäftigt:

Also, wie du hier sehen kannst, bekommen wir ja zerrissene Papiere, die ich dann weiter bearbeite, also gucke, wo halt die entsprechenden Rissstellen sind, setze die dann wieder zusammen und gucke dann, dass Japan-Papier auf die Vorder- und Rückseite kommt und setze die dann entsprechend in die Presse. Ich zeig dir jetzt mal, wie ich das mache.

Arbeitsablauf mit zerrissenem Dokument

Aus vielen tausend Behältnissen mit zerrissenem Schriftgut wurden in dieser Behörde bereits mehr als 1,25 Millionen Seiten von Unterlagen rekonstruiert.

Skadi über Schimmelbeseitigung: Wir haben hier das angeliefert bekommen, das ist alles verschimmeltes Material aus einem Archiv, von einem Wasserschaden. Und da müssen wir jetzt auch gucken, dass wir das entsprechend aufarbeiten und den Schimmel erst mal beseitigen und dann die Papiere wieder herstellen. Ich guck jetzt erst mal rein, was da drin ist.

Arbeit im Speziallabor für Schimmelbeseitigung

Skadi über Neubearbeitung aufgelöster

Akten: Also die Schimmelbearbeitung, da braucht man sehr lange dafür. Oder auch, wenn das Papier sehr bröselig ist. Und wir haben dann eben Kaschierpapier, und das zeig ich dir noch mal, wie das dann am Ende aussieht.

Joachim Förster, Referatsleiter BStU: Das gibt eine extra Behörde, und es gibt auch eine Behörde, die historisch ohne Beispiel ist. Die

stand nämlich vor der Situation, dass die Unterlagen eines Geheimdienstes, einer Geheimpolizei, zugänglich gemacht werden sollten, und zwar ohne irgendwie lange Sperrfristen, sondern zeitnah zugänglich gemacht werden sollten. Das war ja die Forderung der Bürgerrechtler der ehemaligen DDR, diese Akten zu öffnen für bestimmte Zwecke. Auf der anderen Seite sind diese Informationen, die in den Unterlagen gesammelt sind, ja rechtsstaatswidrig, teilweise menschenrechtswidrig gesammelt. Und sie sollten ja in einem demokratischen rechtsstaatlichen Deutschland geöffnet werden, das heißt auch, unter der Maßgabe der vom Grundgesetz verbrieften Persönlichkeitsrechte, sodass es eben eines gesonderten Gesetzes bedurfte, hier eine Synthese herzustellen und die Rechte entsprechend abzuwägen. Und die Grundlage im Grunde dieses Gesetzes ist: Die Betroffenen, die Informationen für Betroffene, also praktisch zu den Opfern, sollen strikt geschützt werden.

Stasigefängnis Berlin-Hohenschönhausen

Das berühmte Stasi-Gefängnis in Berlin-Hohenschönhausen ist heute eine Gedenkstätte.

André Kockisch, Pressesprecher der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Führung mit Gebärdensprachdolmetscherin:

Die Häftlinge hier waren keine Kriminellen, keine Diebe, Mörder oder Ähnliches, sondern rein politische Häftlinge. Das heißt also, Gegner des Systems. Das waren sogar auch Kommunisten, die „vom Glauben abgefallen“ sind, das waren unglaublich viele Republik-Flüchtlinge natürlich dann ab 1961, das waren viele Oppositionelle...

Führung mit der Gehörlosengruppe, André Kockisch über Gefangenentransport

BARKAS: Die Häftlinge sind seit den späten Sechzigern, auch Siebzigern, in solchen sogenannten Barkas hier in das Gefängnis geliefert worden. Man muss schon sagen, geliefert. Wie lief die Verhaftung normalerweise ab? Ganz unterschiedlich...

Umkleideraum

André Kockisch weiter: Hier sind wir an der Schwelle von den Büros der Wachhabenden, der Wächter, zum Zellentrakt. Hier kam man her und musste sich komplett ausziehen, alle persönlichen Gegenstände abgeben, auch den Schmuck und so weiter...

Thomas über SED-Diktatur, Rehabilitierung von Opfern: Die vielen Menschen, die damals Opfer der SED-Diktatur wurden, die verfolgt und verhaftet wurden, gesundheitlich geschädigt oder ihrer beruflichen Zukunft beraubt wurden, können jetzt auf der Grundlage des Stasiunterlagen-Gesetzes eine Entschädigung bekommen.

Untersuchungszellen der politischen Häftlinge
Im Verhörraum

Thomas fragt Volkmar über seine Frau als IM: Wie war das für dich, als du erfahren hast, dass die Frau, mit der du verheiratet warst, bei der Stasi arbeitet?

Volkmar über seine erste Frau: Ich habe zu ihr gesagt: Entweder du steigst aus oder wir lassen uns scheiden. Sie wollte sich aber nicht scheiden lassen. Ungefähr ein Jahr später hat sie dann doch der Scheidung zugestimmt. Bei Gericht war sie mir gegenüber immerhin so fair, dass sie unsere Trennung nicht mit meiner „negativen Einstellung zum Staat“, die sie der Stasi gemeldet hatte, begründet hat, sondern damit, dass es zwischen uns nicht funktioniert hat, weil sie hörend und ich gehörlos war. So wurden wir dann geschieden.

Frank Reinsch, Besucher: Ich dachte immer, dass die Staatssicherheit für den Volksschutz und für die Sicherheit vor politischen Feinden zuständig war. Jetzt das wahre Gesicht und die harten Methoden zu sehen, war sehr ergreifend. Hier drin hätte ich es nie ausgehalten.

Wachturm vom Stasigefängnis

Sebastian Büchner, Besucher: Ich habe ja im Westteil von Berlin gelebt und bin häufiger nach Ostberlin gefahren. Ich habe damals nicht viel von alledem mitbekommen. Wie ich nun hier von den Vorgehensweisen der Stasi erfahren habe, habe ich richtig Angst bekommen. Ich stelle mir vor, ich wäre damals verhaftet worden; oh je ... Da war nichts mit Demokratie.

Gruppe verlässt Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Beitrag & Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Thomas C. Mayer
Schnitt:	Christina Warnck
Dolmetscher:	Dina Zander-Tabbert, Holger Ruppert

www.bstu.bund.de

Moderation Thomas Zander:

Gehörlose und die Stasi – das war heute unser erstes Thema. Jetzt möchten wir Sie noch einmal an die Zeit kurz vor der Wende 1989 erinnern, als so viele Menschen friedlich gegen den DDR-Staat protestierten, und sich daran auch viele Gehörlose sehr aktiv beteiligten, vor allem bei den Montagsdemos in Leipzig! Ein historischer Moment für uns alle – besonders aber auch für die „Deaf History“!

Leipzig 1989

Archivbilder Demonstrationen

„Auf die Straße! Auf die Straße!“ / „Freie Wahlen! Freie Wahlen!“

Nikolaikirche außen

Moderation Thomas Zander: In der Nikolai-kirche hatte damals alles begonnen. Jeden Montag trafen sich die Demonstranten zum Friedensgebet und marschierten anschließend durch die Leipziger Innenstadt. Der Gehörlosenseelsorger Pfarrer Weithaas erinnert sich.

Pfarrer Heinz Weithaas, Gehörlosenseelsorger: Die Gehörlosen kamen zu mir und sagten, sie wollen mit machen. Ja gut, ant-

wortete ich, die Demonstration beginnt um 17 Uhr in der Kirche mit dem Friedensgebet. Das war genau hier.

Fotos Nikolaikirche 1989 mit Gehörlosen

Fünf Reihen in der Kirche wurden für Gehörlose frei gehalten.

Foto Pfarrer Weithaas

Pfarrer Weithaas übersetzte das Friedensgebet in Gebärdensprache.

Thomas: Es war ja damals gefährlich für die Gehörlosen, an der Demonstration teilzunehmen. Woher hatten Sie den Mut, sie mit einzubeziehen?

Pfarrer Weithaas: Warum sollen sich die Gehörlosen verstecken? Sie stehen auf gleicher Augenhöhe mit den Hörenden. Ich sagte ihnen, versteckt euch nicht, sondern zeigt

euch offen. Ich half ihnen dabei, sich nicht zu ducken, sondern aufrecht und mit Stolz bei den Demonstrationen mit zu gehen. Ich ermunterte sie mit zu rufen und sie stimmten ein in die Sprechchöre „Gorbi! Gorbi!“.

Plakat Gorbatschow / Foto Gehörlose Demonstranten / Demonstration Totale

Matthias Mauersberger: Als die Montagsdemonstrationen begannen, war ich der Meinung: Es ist richtig. So dachten auch andere Gehörlose und wir gingen zusammen auf die Straße. In der Nikolaikirche war Pfarrer Weithaas dabei und übersetzte für uns. Alles was wir mitbekommen haben, fanden wir vollkommen richtig. Nach dem Friedensgebet gingen wir wieder raus und tauchten in die Menschenmenge ein. Es war ein schönes Gefühl. Angst verspürten wir nicht, denn wir waren so viele und fühlten uns dadurch mächtig. Erst viel später erfuhr ich, dass von oberster Stelle Schießbefehle ausgegeben wurden. Wir hatten nicht gewusst, dass die Regierung so vorgehen wollte! Das wären Zustände wie bei den blutigen Massakern in China gewesen. Wir hatten Glück, dass nichts passiert ist.

Volkmar Jaeger: Besonders mutig waren wir nicht. Wir konnten mit Verhaftung und Gefängnis rechnen. Ich fürchtete auch, dass man unter Drogen gesetzt wird. Aber trotzdem mussten wir mitmachen. Auch wenn das Herz ganz schön klopfte. Da mussten wir durch. Es kamen viele Gehörlose zur Demo; auch einige, die ich gar nicht kannte. Wir haben alle zusammen gehalten. Einer hat auf den anderen Acht gegeben, während wir bei der Demonstration mit liefen.

Montagsdemo, Transparente, Sprechchöre

„Wir sind das Volk! Wir sind das Volk!“ / „Freiheit! Freiheit!“

Stasigebäude mit Stasimuseum „Runde Ecke

Thomas: An dieser Stelle führte der Demonstrationzug vorbei am damaligen Stasigebäude, das zum Symbol von Unterdrückung und Willkür geworden war. Obwohl die Menschen wütend waren, flog kein Stein, kein Tropfen Blut wurde vergossen. Die Ereignisse gingen als „friedliche Revolution“ in die Geschichte ein. Heute befindet sich in den Räumen das Museum „Runde Ecke“, das Einblick in die Arbeit der „Staatssicherheit“ der DDR gibt.

Museum innen

Büro eines hauptamtlichen Mitarbeiters, Uniform

Volkmar Jaeger: Es gab ständig Vorschriften, Verbote oder Bevormundungen. Ich habe früher an der Hochschule für Grafik und Fotografie studiert. Dort wurde angeordnet, nur lächelnde Menschen zu fotografieren. Ich dachte mir, was soll das?! Das spiegelt doch nicht das wahre Leben wieder! So fotografierte ich Menschen, wie sie im Alltag anzutreffen waren. Der Professor schaute sich meine Bilder an und sagte „Sehr gut, aber wir können nichts damit anfangen“. Ich sollte andere Fotos machen.

Fotos von Volkmar Jaeger

Am Fenster, Leipzig 1956, Kind im Treppenhaus, Leipzig 1956, Frauen auf dem Markt

Volkmar schlägt Album auf mit Foto: 1.

Mai 1957: Da sieh mal, das war am 1. Mai. Die Menschen, die sich bei der Demonstration versammelt hatten, machten ziemlich lange Gesichter. Oh, dachte ich, das ist ja interessant und habe zum Beweis ein Foto geschossen.

Foto (Ausschnitt nah)

Aber was danach folgte, war eine recht schlimme Geschichte, denn ich wurde deswegen fast exmatrikuliert. Das Foto wurde nämlich in einem Westverlag veröffentlicht, und obwohl die Grenzen noch offen waren, durfte man schon nicht mehr für den Westen arbeiten. Ich habe das nicht weiter beachtet und einfach gemacht.

Foto: 1. Mai (anderer Ausschnitt)

Durch dieses Erlebnis hat sich bei mir auch etwas verändert. Ich habe keine Fotoreportagen mehr gemacht, wo ich mit Problemen zu rechnen hatte. Das war mir zu gefährlich. Das Foto und dieses hier waren verboten. Das wollte ich nicht mehr. Ich habe mich daher mehr auf die Grafik konzentriert, habe z. B. Buchumschläge entworfen.

Bücher/Werbung

Videoklub (Arbeiten am Video)

Der Deaf-Medienverein Leipzig ist dabei, einen Film fertigzustellen... mit Fotos und Augenzeugenberichten zu den Montagsdemonstrationen.

Video „Taube Zeitzeugen – Die deutsche Revolution 1989

Veranstaltung im Gehörlosenzentrum

Die Premiere findet im Gehörlosenzentrum Leipzig (Villa Davignon) statt.

Helmut Vogel, Hamburg: Dass der Deaf Medien Verein Leipzig filmische Dokumente von damals hier zeigt, finde ich toll. Es ist wichtig, dass diese Filme erhalten geblieben sind. Ich glaube, das ist einmalig in Deutschland. Bisher habe ich noch keine anderen Filmdokumente gesehen.

Hans-Michael Friedrich, Leipzig: Ich habe von den großen Demonstrationen in Leipzig überhaupt nichts erfahren. Zwischen meinen hörenden Eltern und mir als Schwerhörigen hat die Kommunikation nicht geklappt. Ich habe sie nicht verstanden, weil sie es mir nicht in Gebärdensprache erklären konnten. Die Verständigung war einfach schwierig. Sie hatten bestimmt davon erfahren, aber ich wusste nichts darüber. Deshalb bin ich hergekommen, um mir den Film anzuschauen.

Veranstaltung Gehörlosenzentrum

Fotos Gehörloser auf den Montagsdemos

Tafel mit Aufschrift „Friedliche Revolution – Aufbruch zur Demokratie“

Thomas: Ihr habt Kritik an der Regierung geübt. Was wolltet ihr damit verändern?

Volkmar Jaeger: Wir wollten die Verhältnisse verbessern, dass es nicht so viele Zwänge gab, keine Diktatur und volle Gefängnisse, und mehr Freiheit. Dafür sind wir auf die Straße gegangen. Und dann ist plötzlich die Regierung im Oktober zurückgetreten. So schnell! Da dachten wir, warum haben wir das nicht schon früher gemacht?

Fotos Montags-Demonstrationen

Vorbereitungen im Gehörlosenzentrum

Matthias Mauersberger und Volkmar Jaeger bereiten eine Veranstaltung im Gehörlosenzentrum Leipzig vor.

Fotos sortieren

Transparente und eigene Fotos rufen die Erinnerung wach.

Thomas: Die Kerzen gehörten zu den Symbolen der Montagsdemos. Womit hängt das zusammen?

Matthias Mauersberger: Die Kerzen symbolisierten Frieden und keine Gewalt. Die Demonstranten hielten eine Kerze in beiden Händen, so dass jeder es sehen konnte. So war auch erkennbar, dass man kein Messer

oder keinen Stein in die Hand nehmen konnte, um damit zu werfen. Man hielt einfach nur ganz ruhig die Kerze als friedliches Symbol.

Thomas: Welches Foto hat für dich eine besondere Bedeutung und warum?

Matthias Mauersberger: Es gibt viele tolle Fotos, aber eines ist besonders eindrucksvoll. Auf diesem Foto sieht man einen Mann mit einem Transparent, auf dem steht „Keine Gewalt“. Dabei hat der Demonstrant ein sehr ernstes Gesicht. Das berührt mich stark. Mit seinem Blick drückt er die Sorge aus, dass die Polizei gewaltsam vorgehen könnte. Er mahnt die Polizei und den Staat, keine Gewalt einzusetzen, aber die Sorge bleibt und die Unsicherheit. Das Foto ist sehr ausdrucksstark.

Fotos „Keine Gewalt“, Kerzen, „Letzter Gruß“ Berlin, 9. November 1989: Menschen auf der Mauer

Volkmar Jaeger: Nach dem Mauerfall hatte ich natürlich das Bedürfnis, die Welt zu bereisen. So bin ich damals nach England gefahren, mit Matthias Mauersberger und Katharina Linne – zu einem Gebärdensprachkongress. Ich war dermaßen überrascht, ich konnte es nicht glauben: Gehörlose Referenten, die vor einem Riesenpublikum gebärdeten und sich mit ihm austauschten, es war unheimlich eindrucksvoll. Ich glaube, dort habe ich meine Identität gefunden! Ich wollte dafür kämpfen. Und mir war klar, dass ich mir fortan die Förderung der Gehörlosenkultur auf die Fahne schreibe. Ja, so war das!

Fotos von Volkmar Jaeger aus der Gehörlosenkultur

Theateraufführungen, Pantomime Jomi, Lady Diana in Brighton 1990

Beitrag:	Elke Marquardt
Moderation:	Thomas Zander
Kamera:	Hartmut Gatzsche, Axel Ziegenspeck
Schnitt:	Tobias Hohensee, Stephanie Doll
Dolmetscher:	Holger Ruppert, Gunnar Lehmann

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@br.de
Internet: www.br.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro